

hinweisen, daß es zu der eben geschilderten Praxis fast nur kommt, wenn Kinder zu erziehen sind. Ältere Eheleute, die in Zweitehe leben, sind meist zu verbittert über die Art und Weise, wie ihnen die Kirche in der konkreten Gemeinde und im konkreten Pfarrer begegnet ist, als daß sie ein Verlangen nach Wiederaufnahme in die eucharistische Gemeinschaft hätten. Wer kann das auch jemandem verübeln, der jahrzehntelang diffamiert wurde. Sie glauben bei dem Angebot oft bestenfalls an einen neuen Trick der Kirche, auch die letzten noch einmal zur Kirche zu bringen. Da wird man mit viel Geduld im Gespräch bleiben müssen.

**Paul Weiß**

## **Im Glauben erwachsen werden**

Ein Predigtzyklus für den Advent

*„Wir feiern Advent und Weihnachten entweder als Kinder oder für die Kinder – als Erwachsene können wir kaum etwas damit anfangen.“ So beginnt der Brief des Predigtkreises der Pfarre Machstraße an die Pfarrangehörigen. Da es sicher vielen Erwachsenen und Gemeinden ähnlich geht, bringen wir als Anregung für die Vorbereitung auf ein Weihnachten auch der Erwachsenen die folgenden Überlegungen und Stichworte eines Predigtplanes.*

*red*

Krise . . . Wirtschaftskrise, Krise der Demokratie, Glaubenskrise. Das sind nicht nur Schlagworte.

Die erste Voraussetzung zur Überwindung von Krisen in Kirche und Gesellschaft ist die Erkenntnis ihrer Ursachen. Dazu kann ein Blick auf die Krisen im Leben des Einzelmenschen sehr hilfreich sein. Denn wie ein Vergleich der geistigen Entwicklung des einzelnen mit der Entwicklung einer Kultur zeigt<sup>1</sup>, gibt es zwischen beiden viele Parallelen. Auch hier scheint eine Regel, ähnlich

dem biogenetischen Grundgesetz, zu gelten: Die Entwicklung eines Einzelwesens ist die kurze Wiederholung der Stammesgeschichte. Daraus lassen sich für den Verlauf der Geschichte jeder Gesellschaft manche Erkenntnisse gewinnen. Auch die Kirche ist in solche Prozesse hineingezogen; sie lebt ja in der Welt und damit in einer bestimmten Kultur und Gesellschaft. Wie deren Krisen lassen sich ihre eigenen – beide nochmals wechselseitig bedingt – daher besser durch einen solchen Vergleich mit der geistigen Entwicklung des Einzelmenschen verstehen.

Advent und Weihnachten sind eine geeignete Zeit für solche Gedanken. Denn sie bedeuten ja nicht bloß Erinnerung an die Erwartung des Erlösers und seine Ankunft vor bald 2000 Jahren, sondern immer auch Erneuerung der Kirche im Hinblick auf ein stärkeres Wirksamwerden der Erlösung in ihr und durch sie. Daher fordert jeder Advent den Versuch, Krisen zu überwinden – zunächst einmal wenigstens ihre Ursachen zu erkennen – und reifer zu werden.

Auf Grund solcher Überlegungen bereitete der Predigtkreis der Pfarrgemeinde Machstraße für Advent und Weihnachten 1973 eine Predigtserie vor, in der die heutige Situation des Glaubens und der Kirche mit der Pubertätskrise in der Entwicklung des Einzelmenschen und mit ähnlichen Erscheinungen in Kultur und Gesellschaft verglichen wird. Dazu wurden in der Kirche drei große Tafeln angebracht mit verschiedenen Kennzeichen der Entwicklungsstufen des Einzelmenschen, der Gesellschaft und der Kirchengeschichte (einschließlich des Glaubenslebens des einzelnen). Diese Tafeln wurden stufenweise, nach dem Fortgang der Predigtserie, beschriftet.

Wenn man mit manchen Geschichtsphilosophen annimmt, daß die Neuzeit bisher eine einzige große Reifekrise der Menschheit war, kann die Zeit vorher gewissermaßen mit der *Entwicklungsstufe der Kindheit* beim Einzelmenschen verglichen werden. Die Kindheit ist bestimmt von einem sich allmählich von der Familie über Dorf, Stadt und Land erweiternden Horizont, von Märchengestalten. „Brav-Sein“, Gehorsam und Strafe, Mutterbindung und Autoritätsgläubigkeit. – Die „Kindheit“ von Kultur, Gesellschaft, Menschheit ist bestimmt von Stämmen und Sippen,

<sup>1</sup> Erstmals stieß ich auf einen solchen Vergleich bei J. L. F. Dankelman, Christsein in dieser Zeit, Freiburg 1964, 16 ff.

Göttern und Geistern, Zauberei und Magie, Verehrung der Natur und naiver Vorstellung von Erde, Himmel und Hölle, von mächtigen Königen und abhängigen Untertanen. – In der Kirchengeschichte und beim Einzelmenschen ist die kindliche Phase gekennzeichnet etwa durch folgende Vorstellungen: der Glaube wirkt nicht über die Familie hinaus, Gott ist ein alter Mann mit Bart, Spielsachen wie Rosenkränze, Motivtafeln, Medaillen, Kerzen usw. stehen im Mittelpunkt, die Mutter Kirche verlangt eine überstarke Marienverehrung, ihre große Organisation wird durch den Klerus geleitet, die Laien bleiben unmündig, Gott über den Wolken und die Hölle unter der Erde sichern Gebotsmoral, Werkgerechtigkeit, Formeln und Riten.

Die Reifekrise bringt dem einzelnen Zweifel und Kritik, die Suche nach Wahrheit, Auflehnung und Leben auf eigenem Fuß. – Die Reifekrise der Menschheit ist bestimmt durch Naturwissenschaft und Experiment, Aufklärung, Revolution, Demokratie, Liberalismus und Materialismus. – Die Kirche und der Glaubende suchen ihren Weg durch Reformation, Bibel- und Dogmenkritik, Meinungsvielfalt, Glaubenskrise, eigene Gewissensentscheidung.

In der Reifezeit erkennt der einzelne seine Grenze; die Besinnung führt zur Begegnung mit dem Du, zur Sinnfrage und Gottessuche. – Auch die Gesellschaft erkennt die Grenze von Wissenschaft und Fortschritt, sucht neue Formen des Zusammenlebens, stellt Fragen nach dem Sinn der Zukunft und des Ganzen. – Kirche und Gläubige wissen sich durch Erlösung befreit, der verantwortete Glaube wird zur Lebenshaltung, der Christ lebt in einer brüderlichen Gemeinde und wirkt hinein in die Welt und Gesellschaft, und er macht so eine neue Erfahrung der Nähe Gottes.

#### *Die einzelnen Themen der Predigtserie:*

1. Adventssonntag (Lesung: 1 Kor 3,1–3 a)  
Einführung in den Gedankengang: Positiver Sinn der Entwicklung im Leben des Menschen, der Gesellschaft und der Kirche; Gefahr des Steckenbleibens.

Fest der Auserwählung Mariens (Lesung: Mt 12,46–50)

Maria war eine Mutter, die ihren Sohn freigab. Jesus war kein „Muttersöhnchen“. Auch die Kirche muß ihre „Kinder“ freigeben, erwachsen werden lassen.

2. Adventssonntag (Lesung: Mt 23,1–10)

Die Kirche des Mittelalters war einem starken Autoritätsdenken verhaftet, das der damaligen Entwicklungsstufe vielleicht entsprochen hat. Sie droht aber, in falschen, unbiblischen Autoritätsvorstellungen und -strukturen stekenzubleiben. Dies kann nur überwunden werden, wenn alle Gläubigen bereit sind, in die Selbständigkeit und Mitverantwortung hineinzugreifen.

3. Adventssonntag (Lesung: Mk 2,21–22)

Der Vergleich Reifekrise–Neuzeit erklärt vieles von der Unruhe in Gesellschaft und Kirche. Darin liegt ein Trost für die gegenwärtige Situation.

4. Adventssonntag (Lesung: Lk 4,1–13)

Krise bedeutet Entscheidung: Wie Jesus wirklich versucht wurde und dieser Krise nicht auswich, muß auch unser Glaube in einer Entscheidung reif werden.

Mette (Lesung: 1 Tim 2,5–7)

Jesus ist im Glauben vollendet: Viele Menschen geben die Ideale der Jugendzeit auf. Jesus gibt uns den Mut, an den Zielen des gläubigen Lebens festzuhalten.

Weihnachtstag (Lesung: 1 Joh 4,7–12)

Der Vergleich Reifezeit–Zukunft von Gesellschaft und Kirche gibt uns die Antwort auf eine reife Verwirklichung eines geläuterten Glaubens in brüderlichen Gemeinden und im Dienst an den Menschen, wo Gottes Nähe wieder erfahren wird.

Die Gebete der betreffenden Tage und teilweise auch die Auswahl der Lesungen waren vom jeweiligen Thema bestimmt. Dieses war auch in den Schaukästen beim Zugang zur Kirche angegeben. Eine Weihnachtseinladung unter dem Motto „Jesus ist kein Kind geblieben“ wurde im Pfarrgebiet ausgeteilt. Statt der üblichen Krippe vor der Kirche wurde eine Tafel aufgerichtet mit dem Text:

Sie suchen das Kind in der Krippe?  
Jesus ist erwachsen geworden.

Sie finden ihn in seiner brüderlichen Gemeinde.

Zu Weihnachten wurde ein Brief an alle Mitfeiernden ausgegeben, der die Grundgedanken der Predigtserie zusammenfaßte und dem die Tabelle beigelegt war<sup>2</sup>.

Die Predigtserie half vielen Gläubigen, die derzeitige Krise in ihrem Glaubensleben und in der Kirche (damit auch manche Schwierigkeiten in der eigenen Pfarrgemeinde) besser zu verstehen: als wohl unvermeidbare Anzeichen des Übergangs von Kleruskirche zur Gemeindekirche, von anonymer Betreuung zu persönlicher Mitverantwortung, von Unmün-

<sup>2</sup> Auf Wunsch wird ein solcher Brief gerne zugesandt. Bestellung bei Pfarre Machstraße, Machstraße 10/5, A-1020 Wien. Der Brief lautete (leicht gekürzt):

*Liebe Pfarrangehörige!* Wir feiern Advent und Weihnachten entweder als Kinder oder für die Kinder – als Erwachsene können wir kaum etwas damit anfangen. Woran mag das liegen?

Die nächstliegende Antwort ist wohl die: weil wir selbst in unserem Glaubensleben vielfach Kinder geblieben sind. Sicher nicht nur aus eigener Schuld: die Priester haben die Kirche als Mutter dargestellt, sich selbst als die Väter, welche die Verantwortung tragen. So blieb dem „einfachen Gläubigen“ nur übrig, Kind zu bleiben. Als Baby bei der Taufe und als Kind bei der Firmung konnte ihm sowieso keine reife Glaubensentscheidung abverlangt werden. Aber es war auch für ihn bequemer, sich einfach führen und betreuen zu lassen.

Daher heißt Erneuerung der Kirche immer auch: Erwachsen-Werden im Glauben. Im Glaubensleben des einzelnen und in der Geschichte der Kirche gibt es eine Entwicklung, die sich gut mit der Entwicklung eines Einzelmenschen und der Geschichte einer Kultur und der Gesellschaft vergleichen läßt. Das widerspricht durchaus nicht dem göttlichen Ursprung unseres Glaubens: seine Verwirklichung geschieht in den Menschen und ist den menschlichen Bedingungen unterworfen: dem Prozeß der geistigen Reifung.

Advent ist also mehr als eine Rück Erinnerung an die eigene Kindheit oder an die Zeit vor Christus. Advent bedeutet auch heute: neue Ankunft Jesu Christi im Leben der Gläubigen.

Mündigkeit im Glauben bedeutet, daß wir uns nach dem Wort des Evangeliums (Mt 23,8 f) richten: Einer ist euer Vater: Gott, einer ist euer Lehrer: Christus – ihr alle aber seid Brüder.

Dieser Übergang ist deshalb so schmerzlich, weil er eine Entscheidung verlangt, eigentlich eine Umkehr: Während bisher die Religion doch oft für unsere Zwecke diente, zur Verschönerung des Lebens (für Familienfeste usw.) oder für die eigene Sicherheit (in der Not, für das Leben nach dem Tod), soll jetzt ein echter Glaube an ihre Stelle treten: der Gott nicht für sich beansprucht, sondern sich ihm zur Verfügung stellt, damit er an uns und durch uns wirken kann.

In Jesus Christus ist dieser Glaube vollendet. Er ist im Glauben ganz reif geworden. Wenn wir als Erwachsene Weihnachten feiern, denken wir also nicht an das Christkind, flüchten wir nicht in die Kindheit zurück, sondern feiern die Ankunft dieses Menschen, der im Glauben ganz erwachsen geworden ist.

Damit hat er auch uns die Chance eröffnet, selbst im Glauben erwachsen zu werden. Und darin liegt der tröstliche Ausblick unserer Überlegungen: Die Hoffnung auf eine Kirche, in der die Gläubigen mündig sind, nicht mehr von einigen Priestern betreut werden; in der sie als Brüder und Schwestern in voller Freiheit zueinander finden. In der sie so der Welt ein Zeugnis geben von der Nähe Gottes und gemeinsam die Verantwortung tragen für die Verkündigung des Glaubens.

digkeit zum Erwachsen-Sein im Glauben. Damit wurde sie eine gute Vorbereitung auf die Fastenpredigtserie des Jahres 1974, die auf die Taufenerneuerung der Erwachsenen in der Osternacht ausgerichtet war.

## Klemens Richter

### Der Erwachsenen Katechumenat

*Die Vorlage der bundesdeutschen Synode über „Schwerpunkte heutiger Sakramentenpastoral“<sup>1</sup> und das Arbeitspapier der Sachkommission I über „Das katechetische Wirken der Kirche“<sup>2</sup> wenden sich einer Frage zu, die bislang nur wenig Aufmerksamkeit im deutschen Sprachbereich gefunden hat. Ein Problembewußtsein fehlte, im Gegensatz etwa zu Frankreich, so gut wie ganz. Mit dem folgenden Beitrag bieten wir einen kurzen Überblick darüber, was zur Hinführung Erwachsener zum Glauben sowie zu ihrer Eingliederung in die Kirche getan werden kann und soll.*

red

#### 1. Die Situation

Der Jugendliche oder Erwachsene, der sich der Kirche anschließen möchte, wird nach wie vor nach einem meist recht knappen Katechismusunterricht getauft und dann wieder sich selbst überlassen. Eine Ordnung dafür gibt es faktisch nicht: der eine benutzt dazu den alten Kindertaufritus, der andere den erneuerten, der ja aber ganz auf die Situation von Säuglingen und unmündigen Kindern abgestellt ist.

Um diesen Mangel zu beheben, fordert die bundesdeutsche Synode für erwachsene Taufbewerber auf der Pfarrebene oder auch der überpfarrlichen Ebene die Einrichtung eines Katechumenates. Seine Dauer soll sich ganz nach der Situation des Kandidaten richten, in der Regel aber wenigstens ein Jahr beanspruchen.

Was hier angeregt und an neuer Praxis eröffnet wird, sollte angesichts vorerst noch geringer Zahlen nicht unterschätzt werden.

<sup>1</sup> Die Eingliederung des Erwachsenen in die Kirche: Synode 3/1974, 24 f.

<sup>2</sup> Der Taufkatechumenat: ebd. 134 ff.